

FORUM FÜR FACHSPRACHEN-FORSCHUNG

FORUM FÜR
FACHSPRACHEN-
FORSCHUNG



**Terminologische Variation in der
Rechts- und Verwaltungssprache**

Deutschland – Österreich – Schweiz

Tanja Wissik

F Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Tanja Wissik

Terminologische Variation in der Rechts- und Verwaltungssprache



Forum für Fachsprachen-Forschung

Hartwig Kalverkämper (Hg.)

Band 115

Tanja Wissik

Terminologische Variation in der Rechts- und Verwaltungssprache

Deutschland – Österreich – Schweiz

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Die Publikation wurde durch die Österreichische Forschungsgemeinschaft gefördert.

ISBN 978-3-7329-0004-6
ISSN 0939-8945

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2014. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch das atelier eilenberger, Taucha bei Leipzig.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Dies ist eine überarbeitete Version der Arbeit, die 2012 als Dissertation an der
Universität Wien eingereicht und angenommen wurde. Die Dissertation wurde
mit dem Wendelin Schmidt-Dengler-Preis 2013 der Österreichischen Gesellschaft
für Germanistik ausgezeichnet.

Vorwort

Die Themen Terminologie, Rechts- und Verwaltungssprache haben mich seit meinem Studium begleitet. Seit meiner Tätigkeit am Institut für Fachkommunikation und Mehrsprachigkeit der EURAC ist das Themenfeld Deutsch als plurizentrische Sprache hinzugekommen. Ich habe im Rahmen der Mitarbeit an der Erarbeitung eines Rechtswörterbuchs Deutsch – Italienisch begonnen mich mit der Thematik der Varietäten des Deutschen auseinanderzusetzen. Auch meine Tätigkeit als Übersetzerin hat dazu beigetragen, dass ich mich sowohl mit Fachsprachen, insbesondere mit der Rechts- und Verwaltungsterminologie, und den Varietäten des Deutschen auseinander gesetzt habe. So hat sich langsam die Idee zum Thema meiner Dissertation entwickelt. Die vorliegende Veröffentlichung ist eine überarbeitete Version meiner Dissertation, die im Rahmen meiner Assistentenstelle an der Universität Wien am Zentrum für Translationswissenschaft erarbeitet wurde.

Die Durchführung dieses Forschungsvorhabens wäre nicht möglich gewesen ohne die vielfältige Unterstützung von den unterschiedlichsten Personen, denen ich an dieser Stelle danken möchte. Mein Dank gilt vor allem meinem Chef und Betreuer Univ.-Prof. Dr. Gerhard Budin, der mir bei der Erstellung dieser Doktorarbeit immer mit guten Ratschlägen und passenden Zitaten zur Seite gestanden ist und mir in der Endphase des Schreibens den Raum und die Zeit für die Fertigstellung der Arbeit gegeben hat. Ich möchte mich bei ihm auch für die vielen anderen Erfahrungen bedanken, die ich während meiner Zeit als Universitätsassistentin machen durfte, wie etwa die Teilnahme an unzähligen Tagungen, das Schreiben von Projektanträgen, das Managen von EU-Projekten und die eigenständige Durchführung von Lehrveranstaltungen.

Mein besonderer Dank gilt auch Herrn a.o. Univ.-Prof. Dr. Rudolf de Cillia, der sich bereit erklärt hat, die Zweitbetreuung meiner Arbeit zu übernehmen, und mich während der ganzen Phase der Erstellung dieser Dissertation hindurch unterstützt und gefördert hat. Ich danke ihm für die anregenden Gespräche und die Vermittlung von wertvollen Kontakten.

Ich möchte mich auch ganz herzlich bei Herrn Dr. Karlheinz Mörth vom ICLTT dafür bedanken, dass er sich für mich Zeit genommen hat und das Tool list_comp für mein Forschungsvorhaben adaptiert hat.

Weiters möchte ich mich bei den ExpertInnen bedanken, die an meiner Expertenbefragung teilgenommen und somit mein Forschungsvorhaben unterstützt haben. Um die Anonymität der Befragten zu gewährleisten, werden hier keine Namen genannt, aber diejenigen, die an der Befragung teilgenommen haben, werden sich angesprochen fühlen, nochmals vielen Dank!

Weiters möchte ich mich bei Natascia Ralli bedanken, die mich sozusagen in die praktische Welt der mehrsprachigen Terminologearbeit eingeführt hat und die ohne zu zögern, trotz ihres kleinen Sohnes und chronischen Zeitmangels, sofort zugesagt hat, meinen Theorieteil kritisch durchzulesen. Grazie di cuore! Ich möchte mich auch ganz herzlich bei Elena Chiocchetti bedanken, die mich aus so manchen Tiefphasen herausgeholt hat und die mich sowohl moralisch als auch tatkräftig durch Korrekturlesen unterstützt hat. Anche a te grazie di tutto!

Bei Andreas Baumann möchte ich mich ganz herzlich für das Korrekturlesen der gesamten Arbeit und für sein Feedback bedanken.

Bei meinen (ehemaligen) KollegInnen am ZTW und im Forschungsseminar sowie bei meinen Freunden möchte ich mich für angeregte Diskussionen bedanken und dass sie immer ein offenes Ohr hatten, nach dem Motto „geteiltes Leid ist halbes Leid“.

Ich möchte mich auch beim Herausgeber, Herrn Prof. Dr. Kalverkämper, für die Aufnahme in die Reihe Forum für Fachsprachen-Forschung bedanken sowie bei Frau Dr. Timme vom Verlag Frank&Timme für die Unterstützung im gesamten Drucklegungsprozess.

Ein besonderer Dank gilt auch der Österreichischen Forschungsgesellschaft (ÖFG), durch deren Gewährung des Druckkostenzuschusses dieses Publikationsvorhaben erst realisiert werden konnte.

Da die Erarbeitung einer Dissertation sehr viel Zeit und Energie in Anspruch nimmt, danke ich meiner Mum für die Unterstützung, die Motivation und auch ihr Verständnis! Ganz besonders möchte mich bei meinem Lebensgefährten Stefan O. Baumann bedanken, der in der ganzen Zeit der Erstellung

der Dissertation an meiner Seite war und mich, wo immer er konnte, unterstützt und motiviert hat! Danke auch für die inspirierende Umgebung in Nürnberg, wo das erste Kapitel meiner Dissertation entstanden ist.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	ix
Abbildungsverzeichnis	xiv
Tabellenverzeichnis	xvi
Abkürzungsverzeichnis.....	xix
1. Einleitung.....	1
2. Deutsch als plurizentrische Sprache.....	7
2.1 Plurizentrische Ansätze	7
2.2 Deutschland	16
2.2.1 Besonderheiten der bundesdeutschen Standardvarietät des Deutschen	16
2.2.1.1 Orthographische Charakteristika	17
2.2.1.2 Morphosyntaktische Charakteristika	17
2.2.1.3 Morphologische Charakteristika	18
2.2.1.4 Pragmatische Charakteristika	18
2.2.1.5 Lexikalische Charakteristika	18
2.2.2 Regionale Differenzierung innerhalb Deutschlands.....	19
2.2.3 Stellung der Standardsprache in Deutschland	20
2.2.4 Kodifizierung	21
2.3 Österreich	23
2.3.1 Besonderheiten der Österreichischen Standardvarietät des Deutschen	23
2.3.1.1 Orthographische Charakteristika	23
2.3.1.2 Morphosyntaktische Charakteristika	23
2.3.1.3 Morphologische Charakteristika	23
2.3.1.4 Pragmatische Charakteristika	24
2.3.1.5 Lexikalische Charakteristika	25
2.3.2 Regionale Differenzierung innerhalb Österreichs	27
2.3.3 Stellung der Standardsprache in Österreich.....	28
2.3.4 Kodifizierung	30
2.4 Schweiz.....	33
2.4.1 Besonderheiten des Schweizerhochdeutsch.....	35

2.4.1.1	Orthographische Charakteristika	35
2.4.1.2	Morphosyntaktische Charakteristika	36
2.4.1.3	Morphologische Charakteristika	36
2.4.1.4	Pragmatische Charakteristika	37
2.4.1.5	Lexikalische Charakteristika	37
2.4.2	Regionale Differenzierung innerhalb der deutschen Schweiz	38
2.4.3	Stellung der Standardsprache in der deutschsprachigen Schweiz	39
2.4.4	Kodifizierung	41
3.	Variation, Varietäten, Varianten	43
3.1	Linguistik und Variation	43
3.1.1	Saussure, Chomsky und ihre Kritiker	43
3.1.2	Varietätenlinguistik	44
3.2	Terminologie und Variation	45
3.2.1	Variation und Ansätze in der präskriptiven Terminologiewissenschaft	46
3.2.1.1	Variation in der Allgemeinen Terminologielehre	47
3.2.2	Variation und Ansätze in der deskriptiven Terminologiewissenschaft	49
3.2.2.1	Sozioterminologie	49
3.2.2.2	Kommunikative Terminologielehre	50
3.2.2.3	Variation und andere Vertreter deskriptiver terminologiewissenschaftlicher Ansätze	52
3.2.3	Variation und Vertreter aus der Computerlinguistik	53
3.2.4	Variation und andere Vertreter aus der rechtsterminologischen Praxis	53
3.3	Varietäten	57
3.3.1	Zum Begriff „Varietät“	57
3.3.2	Standardvarietät	58
3.4	Varianten	63
3.4.1	Zum Begriff „Variante“	63
3.4.2	Arten von Varianten	64
3.4.2.1	Varianten in der (Varietäten-)Linguistik	65
3.4.2.2	Varianten in der Terminologiewissenschaft und terminologischen Praxis	68

4.	Fachsprache, Institutionensprache, Fachsprache des Hochschulwesens	75
4.1	Fachsprache des Hochschulwesens als Institutionensprache	76
4.1.1	Hochschule als Institution.....	76
4.1.2	Theoriebezogene Textsorten – wissenschaftliche Forschung.....	78
4.1.3	Wissenstransmittierende Textsorten – Didaktik und Lehre.....	79
4.1.4	Textsorten der Wissenschaftsverwaltung – Hochschul(selbst)verwaltung.....	80
4.2	Charakteristika der Rechts- und Verwaltungssprache	83
4.2.1	Allgemeine Charakteristika	83
4.2.2	Sprachliche Merkmale	86
5.	Untersuchungen zur Rechts- und Verwaltungssprache in den Standardvarietäten des Deutschen.....	89
6.	Korpus, Korpusdesign und Korpusaufbau	97
6.1	Korpusdefinition.....	99
6.2	Repräsentativität, Ausgewogenheit und Sampling	103
6.3	Korpusdesign und Korpusaufbau	107
6.3.1	Größe.....	107
6.3.2	Sprache.....	108
6.3.3	Medium	108
6.3.4	Textsorten.....	108
6.3.5	Anzahl der Texte.....	109
6.3.6	Fachgebiet	109
6.3.7	Veröffentlichte Texte	110
6.3.8	Publikationszeitraum.....	110
6.3.9	Autorschaft.....	110
6.4	Korpusaufbau: das UNI-Korpus.....	111
6.4.1	Gliederung.....	111
6.4.2	Größe.....	112
6.4.3	Sprache.....	112
6.4.4	Regionale Verteilung	113
6.4.5	Medium, Volltext, Textfragmente	113
6.4.6	Textsorten.....	114

6.4.6.1	Hochschulgesetze	116
6.4.6.2	Universitätsstatuten	118
6.4.6.3	Studien- und Prüfungsbestimmungen	120
6.4.7	Annotation	122
6.4.8	Zusammenfassung	123
7.	Korpusanalyse	125
7.1	Kontrastive Korpusanalyse	125
7.2	Qualitative Korpusanalyse	129
7.2.1	Helvetismen	134
7.2.1.1	Kodifizierte Helvetismen	134
7.2.1.2	Nicht kodifizierte Helvetismen	155
7.2.1.3	Zusammenfassung	171
7.2.2	Teutonismen	172
7.2.2.1	Kodifizierte Teutonismen	172
7.2.2.2	Nicht kodifizierte Teutonismen	181
7.2.2.3	Zusammenfassung	199
7.2.3	Austriazismen	200
7.2.3.1	Kodifizierte Austriazismen	200
7.2.3.2	Nicht kodifizierte Austriazismen	218
7.2.3.3	Zusammenfassung	232
7.2.4	Regionale Verteilung – interne Variation	233
7.2.4.1	Schweiz	233
7.2.4.2	Deutschland	244
7.2.4.3	Österreich	259
7.2.4.4	Zusammenfassung	269
7.3	Quantitative Korpusanalyse	271
7.3.1	Helvetismen	272
7.3.2	Teutonismen	274
7.3.3	Austriazismen	275
7.3.4	Subkorpusübergreifende Vergleiche	277
7.3.5	Regionale Verteilung – interne Variation	279
7.3.5.1	Schweiz	279
7.3.5.1	Deutschland	283
7.3.5.2	Österreich	287
7.3.6	Zusammenfassung	290

7.4	Exkurs: Weibliche Berufs- und Amtsbezeichnungen	291
8.	Befragung	299
8.1	Nicht kodifizierte Helvetismen	302
8.2	Nicht kodifizierte Teutonismen.....	306
8.3	Nicht kodifizierte Austriazismen.....	310
9.	Zusammenfassung und Diskussion	317
9.1	Deutsch als plurizentrische Sprache.....	317
9.2	Terminologie und Variation	318
9.3	Ausgangspunkt für die empirische Untersuchung	318
9.4	Angewandte Methoden.....	319
9.4.1	Kritische Fragen zum Aufbau der empirischen Untersuchung.....	322
9.4.1.1	Auswahl der Textsorten.....	322
9.4.1.2	ExpertInnenbefragung	322
9.5	Beantwortungen der Forschungsfragen.....	323
9.6	Fazit und Ausblick.....	329
9.6.1	Terminologische Variation und ÜbersetzerInnen(ausbildung)	329
9.6.2	Terminologische Variation und lexikographische sowie terminographische Ressourcen	330
9.6.3	Ausblick	330
10.	Literaturverzeichnis.....	333
10.1	Wörterbücher und Lexika.....	333
10.2	Internetquellen.....	334
10.3	Gesetzestexte	334
10.4	Sekundärliteratur	336
11.	Anhang.....	361
11.1	Fragebogen nicht kodifizierte Teutonismen.....	361
11.2	Fragebogen nicht kodifizierte Austriazismen	363
11.3	Fragebogen nicht kodifizierte Helvetismen	365

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Sprachgebiete in der Schweiz im Jahr 2000	34
Abb. 2: Größe der Subkorpora	112
Abb. 3: Kodifizierte Helvetismen.....	273
Abb. 4: Nicht kodifizierte Helvetismen.....	273
Abb. 5: Kodifizierte Teutonismen	274
Abb. 6: Nicht kodifizierte Teutonismen	275
Abb. 7: Kodifizierte Austriazismen.....	276
Abb. 8: Nicht kodifizierte Austriazismen.....	277
Abb. 9: Kodifizierte Varianten im Gesamtvergleich.....	278
Abb. 10: Nicht kodifizierte Varianten im Gesamtvergleich.....	278
Abb. 11: Gesamte Varianten im Vergleich	279
Abb. 12: Schweiz – Verteilung Benennungsvarianten.....	280
Abb. 13: Schweiz – Verteilung Begriffsvarianten	281
Abb. 14: Schweiz – Verteilung funktionale Varianten	281
Abb. 15: Schweiz – Verteilung Benennungen für Sachspezifika	282
Abb. 16: Schweiz – Verteilung Abkürzungen.....	282
Abb. 17: Schweiz – Verteilung Kollokationen.....	283
Abb. 18: Deutschland – Verteilung Benennungsvarianten	284
Abb. 19: Deutschland – Verteilung Begriffsvarianten.....	284
Abb. 20: Deutschland – Verteilung funktionale Varianten.....	285
Abb. 21: Deutschland – Verteilung Benennungen für Sachspezifika	285
Abb. 22: Deutschland – Verteilung Abkürzungen	286
Abb. 23: Deutschland – Verteilung Kollokationen	286
Abb. 24: Österreich – Verteilung Benennungsvarianten.....	288
Abb. 25: Österreich – Verteilung Begriffsvarianten	288
Abb. 26: Österreich – Verteilung funktionale Varianten	289
Abb. 27: Österreich – Verteilung Benennungen für Sachspezifika	289
Abb. 28: Österreich – Verteilung Abkürzungen.....	290
Abb. 29: Österreich – Verteilung Kollokationen	290
Abb. 30: Berufs- und Amtsbezeichnungen auf -in im Vergleich.....	294
Abb. 31: Berufs- und Amtsbezeichnungen auf -frau im Vergleich	296

Abb. 32: Bekanntheit (unter ExpertInnen) und Gebräuchlichkeit von Fachwörtern in der Schweiz.....	304
Abb. 33: Bekanntheit (unter ExpertInnen) und Gebräuchlichkeit von Kollokationen in der Schweiz.....	304
Abb. 34: Bekanntheit und Gebräuchlichkeit von Fachwörtern: FachexpertInnen vs. SprachexpertInnen.....	305
Abb. 35: Bekanntheit/Gebräuchlichkeit von Kollokationen: FachexpertInnen vs. SprachexpertInnen.....	306
Abb. 36: Bekanntheit (unter ExpertInnen) und Gebräuchlichkeit von Fachwörtern in Deutschland.....	308
Abb. 37: Bekanntheit (unter ExpertInnen) und Gebräuchlichkeit von Kollokationen in Deutschland.....	308
Abb. 38: Bekanntheit/Gebräuchlichkeit von Fachwörtern: FachexpertInnen vs. SprachexpertInnen.....	309
Abb. 39: Bekanntheit/Gebräuchlichkeit von Kollokationen: FachexpertInnen vs. SprachexpertInnen.....	310
Abb. 40: Bekanntheit (unter ExpertInnen) und Gebräuchlichkeit von Fachwörtern in Österreich.....	313
Abb. 41: Bekanntheit (unter ExpertInnen) und Gebräuchlichkeit von Kollokationen in Österreich.....	313
Abb. 42: Bekanntheit/Gebräuchlichkeit von Fachwörtern: FachexpertInnen vs. SprachexpertInnen.....	314
Abb. 43: Bekanntheit/Gebräuchlichkeit von Kollokationen: FachexpertInnen vs. SprachexpertInnen.....	315
Abb. 44: Kodifizierte und nicht kodifizierte Varianten im Vergleich.....	325

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Kodifizierte Benennungsvarianten (Einwortbenennungen).....	135
Tab. 2: Helvetismen – kodifizierte Begriffsvarianten	139
Tab. 3: Kodifizierte funktionale Varianten (Einwortbenennungen)	142
Tab. 4: Helvetismen – kodifizierte funktionale Varianten (Mehrwortbenennungen)	143
Tab. 5: Helvetismen – kodifizierte Benennungen für Sachspezifika	146
Tab. 6: Helvetismen – kodifizierte Abkürzungen	152
Tab. 7: Helvetismen – nicht kodifizierte Benennungsvarianten (Einwortbenennungen)	157
Tab. 8: Helvetismen – nicht kodifizierte Benennungsvarianten (Mehrwortbenennungen)	158
Tab. 9: Helvetismen – nicht kodifizierte Begriffsvarianten	158
Tab. 10: Helvetismen – nicht kodifizierte funktionale Varianten (Einwortbenennungen).....	161
Tab. 11: Helvetismen – nicht kodifizierte funktionale Varianten (Mehrwortbenennungen).....	162
Tab. 12: Helvetismen – nicht kodifizierte Benennungen für Sachspezifika .	164
Tab. 13: Helvetismen – nicht kodifizierte Abkürzungen	169
Tab. 14: Helvetismen – nicht kodifizierter Kollokationen.....	170
Tab. 15: Teutonismen – kodifizierte Benennungsvarianten (Einwortbenennungen).....	173
Tab. 16: Teutonismen – kodifizierte Benennungsvarianten (Mehrwortbenennungen).....	175
Tab. 17: Teutonismen – kodifizierte Begriffsvarianten	177
Tab. 18: Teutonismen – kodifizierte funktionale Varianten (Einwortbenennungen).....	177
Tab. 19: Teutonismen – kodifizierte funktionale Varianten (Mehrwortbenennungen).....	178
Tab. 20: Teutonismen – kodifizierte Benennungen für Sachspezifika	178
Tab. 21: Teutonismen – kodifizierte Abkürzungen.....	181

Tab. 22: Teutonismen – nicht kodifizierte Benennungsvarianten (Einwortbenennungen).....	183
Tab. 23: Teutonismen – nicht kodifizierte Benennungsvarianten (Mehrwortbenennungen).....	186
Tab. 24: Teutonismen – nicht kodifizierte Begriffsvarianten	187
Tab. 25: Teutonismen – nicht kodifizierte funktionale Varianten (Einwortbenennungen).....	188
Tab. 26: Teutonismen – nicht kodifizierte funktionale Varianten (Mehrwortbenennungen).....	188
Tab. 27: Teutonismen – nicht kodifizierte Benennungen für Sachspezifika.....	190
Tab. 28: Teutonismen – nicht kodifizierte Abkürzungen.....	194
Tab. 29: Teutonismen – nicht kodifizierte Kollokationen	198
Tab. 30: Austriazismen – kodifizierte Benennungsvarianten (Einwortbenennungen).....	202
Tab. 31: Austriazismen – kodifizierte Benennungsvarianten (Mehrwortbenennungen).....	206
Tab. 32: Austriazismen – kodifizierte Begriffsvarianten	208
Tab. 33: Austriazismen – kodifizierte funktionale Varianten (Einwortbenennungen).....	209
Tab. 34: Austriazismen – kodifizierte funktionale Varianten (Mehrwortbenennungen).....	209
Tab. 35: Austriazismen – kodifizierte Benennungen für Sachspezifika	211
Tab. 36: Austriazismen – kodifizierte Kollokationen	215
Tab. 37: Austriazismen – kodifizierte Abkürzungen	217
Tab. 38: Austriazismen – nicht kodifizierte Benennungsvarianten (Einwortbenennungen).....	219
Tab. 39: Austriazismen – nicht kodifizierte Benennungsvarianten (Mehrwortbenennungen).....	220
Tab. 40: Austriazismen – nicht kodifizierte Begriffsvarianten	221
Tab. 41: Austriazismen – nicht kodifizierte funktionale Varianten (Einwortbenennungen).....	221

Tab. 42: Austriazismen – nicht kodifizierte Benennungen für Sachspezifika.....	224
Tab. 43: Austriazismen – nicht kodifizierte Kollokationen	226
Tab. 44: Austriazismen – nicht kodifizierte Abkürzungen	229
Tab. 45: Regionale Verteilung in der Schweiz – Benennungsvarianten.....	234
Tab. 46: Regionale Verteilung in der Schweiz – Begriffsvarianten	236
Tab. 47: Regionale Verteilung in der Schweiz – funktionale Varianten	236
Tab. 48: Regionale Verteilung in der Schweiz – Benennungen für Sachspezifika.....	237
Tab. 49: Regionale Verteilung in der Schweiz – Abkürzungen.....	241
Tab. 50: Regionale Verteilung in der Schweiz – Kollokationen.....	243
Tab. 51: Regionale Verteilung in Deutschland – Benennungsvarianten	245
Tab. 52: Regionale Verteilung in Deutschland – Begriffsvarianten	249
Tab. 53: Regionale Verteilung in Deutschland – funktionale Varianten	250
Tab. 54: Regionale Verteilung in Deutschland – Benennungen für Sachspezifika.....	251
Tab. 55: Regionale Verteilung in Deutschland – Abkürzungen	255
Tab. 56: Regionale Verteilung in Deutschland – Kollokationen	259
Tab. 57: Regionale Verteilung in Österreich – Benennungsvarianten.....	260
Tab. 58: Regionale Verteilung in Österreich – Begriffsvarianten.....	263
Tab. 59: Regionale Verteilung in Österreich – funktionale Varianten	263
Tab. 60: Regionale Verteilung in Österreich – Benennungen für Sachspezifika.....	264
Tab. 61: Regionale Verteilung in Österreich – Abkürzungen.....	267
Tab. 62: Regionale Verteilung in Österreich – Kollokationen.....	269
Tab. 63: Geschlechtergerechte Formulierung: Dozentinnen und Dozenten vs. Dozierende	295
Tab. 64: Fragebogendaten Helvetismen – Fachwörter.....	303
Tab. 65: Fragebogendaten Helvetismen – Kollokationen	303
Tab. 66: Fragebogendaten Teutonismen – Fachwörter	307
Tab. 67: Fragebogendaten Teutonismen – Kollokationen	307
Tab. 68: Fragebogendaten Austriazismen – Fachwörter	311
Tab. 69: Fragebogendaten Austriazismen – Kollokationen	312

Abkürzungsverzeichnis

AT	Österreich
CH	Schweiz
DE	Deutschland
K	Korpus
nf	normalisierte Häufigkeit
O	Okkurenz
ÖD	Österreichisches Deutsch

1. Einleitung

Es ist weithin anerkannt, dass Sprache nicht losgelöst von sozialen, kulturellen und weiteren Faktoren existiert. Die Sprache spiegelt die Gedanken, Ideen und Kulturen der Personen wider, die sie gestalten und verwenden (vgl. Schulz 1975: 134). Das gilt aber nicht nur für die Gemeinsprache, die wir jeden Tag verwenden, sondern auch für die Fachsprachen, die in einem bestimmten Fachgebiet gebraucht werden (vgl. Bowker 2001: 589). Besonders trifft dies auf die Rechtssprache zu, man denke nur an das berühmte Zitat von Cortelazzo (1996: 36) „il diritto non si serve della lingua ma è fatto di lingua“.

Die Tatsache, dass Deutsch zu den plurizentrischen Sprachen (vgl. Clyne 1992) gehört, d.h. dass es, wie z.B. auch das Englische, in mehreren Staaten als Amtssprache verwendet wird und sich somit unterschiedliche Standards entwickelt haben, die auch (zum Teil) in kodifizierter Form vorliegen, ist aus heutiger Sicht in der Sprachwissenschaft nicht neu. Trotzdem wurde auf der einen Seite im Bereich der Varietätenforschung und der Erforschung der Varietäten des Deutschen den Fachsprachen und auf der anderen Seite aus dem Blickwinkel der Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft den Varietäten des Deutschen und anderen Phänomen der Variation noch nicht genügend Beachtung und Aufmerksamkeit geschenkt.

Die vorliegende Studie leistet einen Beitrag zur Erforschung der terminologischen Variation, die auf geopolitische Faktoren zurückzuführen ist. Es handelt sich um eine empirische Untersuchung an der Schnittstelle zwischen Fachsprachenforschung, Terminologiewissenschaft und Varietätenlinguistik. Die vorliegende Studie greift das Thema „plurizentrische Sprachen“ speziell „Deutsch als plurizentrische Sprache“ unter einem bisher vernachlässigten Aspekt auf: Während sich die meisten Untersuchungen aus dem Bereich der Varietätenlinguistik auf die Gemeinsprache beschränken, beschäftigt sich die vorliegende Analyse mit Fachsprachen aus plurizentrischer Sicht und der daraus resultierenden Variation.

Der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Rechts- und Verwaltungssprache im Bereich des Hochschulwesens in den Varietäten des Deutschen in den drei Hauptzentren Deutschland, Österreich und Schweiz.

So wie andere Fachsprachen besitzen die Rechts- und Verwaltungssprache ihre spezifische Terminologie. Diese spezifische Terminologie – hier gemeint als „Menge der Fachausdrücke, die innerhalb einer Einzelwissenschaft im Rahmen der dort maßgeblichen Objektbereiche, Methoden und Erkenntnisverfahren (Theorien) exakt definiert sind“ (Glück 2005: 679) – steht innerhalb eines juristischen Fachtextes derjenigen Terminologie gegenüber, die dem rechtlich zu regelnden Fach zugrunde liegt. „Sobald ein Rechtstext nicht mehr rein verfahrensrechtlich bzw. rechtsprozessuale Fragen behandelt, begibt er sich auf fachliches bzw. terminologisches Fremdterrain“ (Roessler 1994: 215). Im konkreten Fall dieser Arbeit stehen also die juristischen Fachwörter und die Fachwörter der Verwaltung den Fachwörtern aus den einzelnen Studienrichtungen und Wissenschaften gegenüber. Diese Terminologie, obwohl im Korpus enthalten, stellt nicht den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit dar, – sehr wohl aber die institutionenspezifische Terminologie, wie z.B. Benennungen von Organisationseinheiten.

Da die Rechts- und Verwaltungssprache im Bereich des Hochschulwesens in dieser Arbeit nicht als Ganzes untersucht werden kann, beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf eine linguistische Systemebene, und zwar die Lexik bzw. die Terminologie und darauf, wie und in welchem Maße diese (im Raum) variiert. Wenn man von einer terminologischen Betrachtungsweise ausgeht, dann spricht man nicht von Lexik und Wörtern, sondern von Fachwörtern bzw. Termini. Die Untersuchung beschäftigt sich mit Termini, die aus Ein- oder Mehrwortbenennungen bestehen können. Aber auch Kollokationen und rituelle Wendungen werden berücksichtigt.

Zum einen soll der Frage nachgegangen werden, ob sich Besonderheiten auf dieser Ebene in der untersuchten Fachsprache in den einzelnen Standardvarietäten des Deutschen in den drei Hauptzentren Österreich, Deutschland und in der Schweiz herausgebildet haben, und wie diese in den einzelnen Subtextkorpora verteilt sind. Weiters soll ermittelt werden, ob diese Besonderheiten auf lexikalischer Ebene, falls sie ermittelt werden können, in die (fachspezifischen) Sprachkodizes Eingang gefunden haben. Falls dies nicht der Fall ist, sollen sie durch ExpertInnen auf ihre Bekanntheit und Geltung geprüft werden.

Zum anderen soll untersucht werden, ob die Variation nicht nur Varietäten übergreifend stattfindet, sondern ob es auch innerhalb der Varietäten eine Variation gibt, die sich auf institutioneller Ebene manifestiert. Weiters soll auch die regionale Verteilung der Varianten untersucht werden.

Somit kristallisieren sich die folgenden konkreten Forschungsfragen heraus, die durch das vorliegende Forschungsvorhaben beantwortet werden sollen:

- Gibt es in der Rechts- und Verwaltungssprache im Bereich des Hochschulwesens eine Variation, die auf geopolitische Faktoren wie Rechtsordnung zurückzuführen sind?
- Haben die varietätenspezifischen und zugleich fachsprachlichen Besonderheiten auf lexikalischer Ebene Eingang in die (fachspezifischen) Sprachkodizes gefunden?
- Wie sieht die regionale Verteilung der erhobenen varietätenspezifischen Korpusbelege aus?
- Gibt es auch innerhalb der Varietäten eine interne Variation?
- Sind die nicht kodifizierten Varianten ExpertInnen bekannt?
- Wie wird die Geltung der nicht kodifizierten Varianten durch ExpertInnen eingeschätzt?

Zu Beginn der Arbeit wird in die Themenbereiche Plurizentrik und Deutsch als plurizentrische Sprache eingeführt (siehe Kapitel 2), wobei unterschiedliche Ansätze und Modelle diskutiert werden. Darauf folgt das umfangreiche Themenfeld der Variation, Varietäten und Varianten (siehe Kapitel 3). Diese einzelnen Themenfelder werden jeweils aus der Sichtweise der Linguistik und der Sichtweise der Terminologiewissenschaft beleuchtet. Es werden die einzelnen Termini eingeführt und diskutiert. Unter Punkt 3.4.2 werden einzelne Arten von Varianten aus der Linguistik und der Terminologiewissenschaft vorgestellt, beschrieben und diskutiert, um dann zu einer Kategorisierung von unterschiedlichen Variantenarten zu gelangen, die als Beschreibungsinventar für die qualitative und quantitative Korpusanalyse in Kapitel 7 herangezogen wird. In Kapitel 4 erfolgt die Auseinandersetzung mit dem Themenfeld Fachsprache, Institutionensprache und Fachsprache des Hochschulwesens und den Besonderheiten der Rechts- und Verwaltungssprache. Die Fachsprache des Hochschulwesens wird

als Institutionensprache beleuchtet und die unterschiedlichen Textsorten, die im Bereich des Hochschulwesens auftreten, werden diskutiert. Die bereits vorliegende Textsortenklassifikation von Heinemann (2000) wird aufgrund von für die Arbeit relevanten Überlegungen erweitert. Diese erweiterte Textsortenklassifikation der Texte des Hochschulwesens findet auch Eingang in die Design- und Aufbaukriterien des UNI-Korpus (siehe Punkt 6.3). Weiters werden in diesem Kapitel die allgemeinen und sprachlichen Merkmale der Rechts- und Verwaltungssprache als Institutionensprache beschrieben.

In Kapitel 5 wird der Forschungsstand zum Thema Rechts- und Verwaltungssprache in den Varietäten des Deutschen aufgearbeitet. Es werden sowohl Arbeiten dargestellt, die nur eine Standardvarietät im Auge haben, als auch Arbeiten, die sich kontrastiv mit dem Thema beschäftigt haben und Arbeiten, die die Thematik aus einem linguistischen, einen terminologischen oder korpuslinguistischen Blickwinkel betrachten.

Für den empirischen Teil dieser Arbeit wird als Forschungsmethode ein Methodenmix gewählt. Zum einen wird eine Korpusanalyse anhand eines eigens dafür erstellten Textkorpus (siehe Kapitel 6.4) durchgeführt, da kein entsprechendes Korpus vorhanden war. Zum anderen wird die Korpusanalyse mit einer ExpertInnenbefragung komplementiert.

Für die Korpusanalyse wird ein Textkorpus herangezogen, das nach eigens ausgearbeiteten Designkriterien aufgebaut wurde, um die Rechts- und Verwaltungssprache in den normativen Texten des Hochschulwesens in den Varietäten des Deutschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu repräsentieren.

Die Erstellung des Korpus erfolgt in mehreren unterschiedlichen Phasen: von der Ausarbeitung der Designkriterien (siehe Kapitel 6) über die Sammlung der Texte und (zum Teil) Digitalisierung der Texte bis hin zur linguistischen Annotation der Texte mit entsprechenden Tools (z.B. Tree Tagger¹). Die Korpusanalyse, auf die sich der empirische Teil dieser Arbeit stützt, ist in drei Stufen gegliedert: in eine kontrastive, eine qualitative und eine

¹ Der Tree Tagger ist ein sprachunabhängiger Part of Speech Tagger, der am Institut für Computerlinguistik der Universität Stuttgart von Helmut Schmid im TC project entwickelt wurde. Er ist unter der folgenden Adresse verfügbar: <http://www.ims.uni-stuttgart.de/projekte/corplex/TreeTagger/>.

quantitative Korpusanalyse. Die kontrastive Korpusanalyse, die zur Herausfilterung der Varianten Kandidaten dient (siehe Kapitel 7.1), wird toolgestützt durchgeführt. Zunächst wird das Konkordanzprogramm *WordSmith* (Scott 1996, 2008) verwendet, um Einwortbenennungen herauszufiltern. Für die Bearbeitung der Mehrwortbenennungen wird das Tool *list_comp*, das am Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologien (ICLTT) der Akademie der Wissenschaften entwickelt wurde, und das Konkordanzprogramm *AntConc*² verwendet (siehe Kapitel 7.1). Bei der qualitativen Korpusanalyse wird zuerst ein rechtsterminologischer Ansatz (vgl. Arntz/Sandrini 2007: 141) angewandt, um die Varianten Kandidaten als fachspezifische Termini einordnen zu können. Dann werden die Varianten den unterschiedlichen Variantenarten, die in Kapitel 3.4.2 nach Diskussion der bereits in der Literatur vorhandenen Variantenarten definiert wurden, zugeordnet. Neben der Zuordnung der Varianten zu bestimmten Variantenarten soll auch abgeklärt werden, welche Varianten kodifiziert, d.h. in (Fach)Wörterbüchern und Terminologiesammlungen dokumentiert, sind. Dazu wird eine Liste von relevanten Nachschlagewerken für das jeweilige Zentrum erarbeitet. Die dritte Stufe bildet die quantitative Analyse, die zum Ziel hat, die Verteilung und Häufigkeit der durch die qualitative Analyse erhobenen Variationskategorien zu ermitteln und zwar sowohl innerhalb der einzelnen Subkorpora als auch subkorpusübergreifend.

Zur Abklärung der Geltung und des Gebrauchs der nicht kodifizierten Varianten unter FachexpertInnen wird die Methode der ExpertInnenbefragung (siehe Kapitel 8) angewandt.

Abschließend werden in Kapitel 9 zuerst die wichtigsten theoretischen Eckpunkte der Arbeit zusammenfassend betrachtet, die auch die Basis für die empirische Untersuchung darstellen. Dabei werden auch kritische Fragen an die empirische Untersuchung gestellt. Im Anschluss werden schließlich die unterschiedlichen Ergebnisse zusammengefasst, kontrastiv beleuchtet und mit den Daten aus den theoretischen Kapiteln in Kontext gesetzt. Zum Schluss werden Forschungsdesiderata angesprochen.

² AntConc ist ein frei verfügbares Konkordanzprogramm, das von Prof. Dr. Laurence Anthony von der Waseda University, Japan entwickelt wurde und laufend aktualisiert wird. Es ist unter der folgenden Adresse zum Download verfügbar: <http://www.antlab.sci.waseda.ac.jp/software.html>

2. Deutsch als plurizentrische Sprache

Deutsch wird in unterschiedlichen Ländern mit unterschiedlichem Status verwendet. In insgesamt sieben Ländern ist Deutsch Amtssprache. In Österreich, der Bundesrepublik Deutschland und in Liechtenstein ist es solo-offizielle Amtssprache. In Luxemburg ist Deutsch neben Französisch und Letzeburgisch ko-offizielle Amtssprache. Auch in der Schweiz ist Deutsch auf nationaler Ebene ko-offizielle Amtssprache neben Französisch und Italienisch (während das Rätoromanische eine Sonderstellung einnimmt) (vgl. Ammon 1995: 12). Auf kantonaler Ebene ist Deutsch in den deutschsprachigen Kantonen alleinige Amtssprache. Auf regionaler Ebene ist Deutsch in Südtirol (Italien) neben Italienisch und Ladinisch offizielle Amtssprache und auch in der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien wird Deutsch als Amtssprache verwendet.

2.1 Plurizentrische Ansätze

Unter plurizentrischen Sprachen versteht man Sprachen, die in mehreren Staaten als Amtssprachen gesprochen werden und dadurch verschiedene standardsprachliche Unterschiede herausgebildet haben, die zumindest zum Teil kodifiziert sind (vgl. Clyne 1992: 1).

„German, like English, French, Serbo-Croatian, Spanish, Arabic, Bengali, Chinese, and other languages, is an instance of what Kloss (1978: 66-7) terms a *pluricentric* language, i.e. a language with several national varieties, each with its own norms.

German is the mother tongue of over 94 million people divided among a number of different countries, and has an official (or quasi-official) status in six. In each of these it appears in a different form and has different functions. Each nation has its own *standard variety* of German with which its people identify.

None of the national varieties of German has developed into a separate language“ (Clyne 1984: 1, Hervorhebungen im Original).

Neben Deutsch sind also unter anderem auch Englisch, Französisch, Spanisch und Arabisch typische Vertreter für plurizentrische Sprache.

Bei Kloss ist der Terminus „plurizentrisch“ in Verbindung mit Sprache in seinem Werk von 1978 zu finden:

„Nicht jede Sprachform, die keine Abstandsprache ist, zugleich aber für alle denkbaren Anwendungsbereiche selbst der Sachprosa verwendet wird, ist eine (Nur-)Ausbausprache. Es kann sich vielmehr auch um eine Spielart einer plurizentrischen Hochsprache handeln [...].

Hochsprachen sind besonders dort häufig plurizentrisch, d.h. weisen mehrere gleichberechtigte Spielarten auf, wo sie die Amts- und Verwaltungssprache mehrerer größerer unabhängiger Staaten ist, wie z.B.

- Portugiesisch in Portugal und Brasilien,
- Deutsch in BRD, DDR, Schweiz, Österreich,
- Niederländisch im Kgr. der Niederlande ('Holländisch') und in Belgien ('Flämisch')“ (Kloss 1978: 66f).

Dabei weist Kloss (1978: 67) auf einen die jeweilige Standardvarietät prägenden Faktor hin und zwar auf „die besondere Diktion der Gesetzgeber und Behörden in den verschiedenen Staaten“. Diese Aussage ist gerade für die vorliegende Untersuchung besonders interessant, da sie sich mit einem Bereich der Rechts- und Verwaltungssprache auseinandersetzt.

Bereits in den 1950er Jahren befassten sich Wissenschaftler mit der Frage der unterschiedlichen Ausformung der deutschen Sprache. Hugo Moser (1985) vertrat in diesem Zusammenhang den monozentrischen Ansatz, der als Gegenpol des später aufkommenden plurizentrischen Ansatzes gesehen werden kann. Moser (1985: 168 ff) vertrat den Standpunkt, dass das Deutsch in der damaligen BRD die Norm darstellt, und bezeichnete es als „Binnendeutsch“, während er die Abweichung von der Norm, die Ausprägungen der deutschen Sprache in Österreich, der Schweiz, Ostbelgien, Luxemburg usw., als „Randdeutsch“ bezeichnete. Einen Anstoß zu einem Überdenken der unizentrischen Sichtweise gab der australische Germanist Michael Clyne 1984 mit seinem Werk „Language and Society in the German Speaking Countries“ (vgl. Wiesinger 2008: 204). Der sich entwickelnde plurizentrische Ansatz ist natürlich kein einheitlicher, und es lassen sich unterschiedliche Richtungen und Vertreter erkennen. Clyne merkt dazu an, dass es keinen Konsens unter den Germanisten gibt, wenn es um die deutsche Sprache in Österreich und der Schweiz geht:

„There is widespread confusion among germanists when they consider the German language in Austria and Switzerland. The national standard varieties of those countries are often devalued and assigned according to the historical classification of the base dialects to South German regional dialects (oberdeutsche Mundarten) or Bavarian and Alemannic dialects respectively e.g. by Stroh, Bach, Collinson.“ (Clyne 1984: 4f)

Unter den Vertretern des plurizentrischen Ansatzes ist zwar einheitlich anerkannt, dass es unterschiedliche Varianten gibt, aber man ist sich nicht einig darüber, ob diese Varianten regional- oder ländergebunden sind.

Ammon (1995: 61ff) geht vom Konzept der nationalen Varietäten aus, das eng mit den Begriffen nationale Variante, sprachliche Variante und sprachliche Variable verbunden ist. Eine detaillierte Erklärung der Begriffe findet sich in Kapitel 3.4. Eine sprachliche Variable kann verschiedene Werte annehmen, diese Werte stellen dann die sprachlichen Variablen dar. Die Variable, die hier als DOKTORAND angenommen wird, nimmt als Werte die sprachlichen Varianten *Promovend*, *Dissertant* und *Doktorand* an. Die erste Variante, *Promovend*, ist in Deutschland gebräuchlich, die zweite Variante, *Dissertant*, in Österreich. *Doktorand* hingegen gilt in allen drei Zentren (vgl. Kapitel 3.4.1). Diese sprachlichen Varianten, *Promovend* und *Dissertant*, sind nach Ammon als nationale Varianten anzusehen, da sie sprachliche Varianten sind, die „für die verschiedenen Nationen der betreffenden Sprachgemeinschaft gelten“ (Ammon 1995: 68). Laut Ammon gibt es spezifische nationale Varianten und unspezifische nationale Varianten. Die spezifischen nationalen Varianten gelten nur in einem Sprachzentrum, unspezifische gelten in mehreren Sprachzentren. Sie dürfen aber nicht in allen Sprachzentren gelten. Die oben angeführten Beispiele *Promovend* und *Dissertant* sind demnach spezifische nationale Varianten. Ammon (1995: 71) führt als Beispiel für eine unspezifische nationale Variante Erdäpfel auf, da die Varianten sowohl in Österreich als auch in der Schweiz gilt. Nach Ammon 1995: 69) sind die nationalen Varietäten der Deutschen Sprache „die für die verschiedenen Nationen der deutschen Sprachgemeinschaften (Deutschland, Österreich, Schweiz und andere) geltenden Varietäten des Deutschen“ (Ammon 1995: 69). Hierbei bezieht sich Ammon aber nur auf Standardvarietäten und klammert die Nonstandardvarietäten wie Dialekte und andere bestimmte soziale und situationsspezifische Varianten aus. Das heißt, der Begriff nationale Varietäten wird bei Ammon (1995: 68ff) auf Standardvarietäten eingeschränkt. Eine detaillierte Definition des Begriffs Standardvarietät findet sich im Kapitel 3.3.2. Das Variantenwörterbuch des Deutschen (2004) geht auch von einem Begriff der nationalen Varietäten aus, der sich auf Standardvarietäten beschränkt, wie bereits